Ein römisches Gutachten vom Juli 1612 zur Strategie der Gegenreformation im Rheinland

Von WOLFGANG REINHARD

Seit der endgültigen Ausbildung des päpstlichen Gesandtschaftswesens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts[1] ist Ziel der Karriere jedes Nuntius die Erhebung zum Kardinal[2]. Vielen bleibt die Erreichung dieses Zieles versagt, weil die Neubesetzung des apostolischen Stuhles oftmals dazu führt, daß die amtierenden Nuntien gegen Leute des neuen Papstes ausgetauscht werden; damit ist mancher vielversprechenden Karriere ein Ende gesetzt. So auch im Falle des Kölner Nuntius Coriolano Garzadoro. Er stammte aus Vicenza in der Terra ferma. 1575 wurde er Bischof von Osor (Ossero) auf der ebenfalls venezianischen Insel Cres (Cherso) in Dalmatien, im Metropolitanbezirk von Zadar (Zara)[3]. 1593 erhielt er den keineswegs leichten Auftrag, als außerordentlicher Nuntius neben dem ordentlichen Nuntius Frangipani die Wahl Ferdinands von Bayern zum Koadjutor des Kölner Erzbischofs Ernst zu betreiben. 1596 bis 1606 wirkte er dann als ordentlicher Nuntius in Köln[4]. Da er zur Klientel der Aldobrandini zählte[5],

[1] Zu der wenig befriedigenden jüngsten Darstellung von kanonistischer Seite *Knut Walf*, Die Entwicklung des päpstlichen Gesandtschaftswesens in dem Zeitabschnitt zwischen Dekretalenrecht und Wiener Kongreß (1159—1815), in: Münchener Theologische Studien, III. Kanonistische Abteilung, 24. Band (München 1966), vgl. die Besprechung in diesem Band.

[2] Siehe Lexikon für Theologie und Kirche ²IV (Freiburg 1960) 770. Für die hier behandelte Zeit vgl. den Brief des Kölner Nuntius Albergati an Kardinal Borghese anläßlich der eben vollzogenen Kreation neuer Kardinäle 1611 September 11 (Biblioteca Vaticana, Boncompagni E 31 f. 373r).

[3] Hierarchia Catholica III (Münster 1910) 104.

[4] *Leo Just*, Die Quellen zur Geschichte der Kölner Nuntiatur in Archiv und Bibliothek des Vatikans, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 29 (1938/39) 257/58. Die Vorbereitung einer Edition der Nuntiaturberichte Garzadoros wurde von Burkhard Roberg und Klaus Wittstadt in Angriff genommen, wegen der schlechten Quellenlage aber vorübergehend zurückgestellt.

[5] Das ist nicht nur aus der Tatsache seiner Kölner Nuntiatur zu schließen. Vielmehr erhält 1613 April 27 Ottavio Garzadoro aus Vicenza, Kleriker und Referendar beider Signaturen, vom Papst die Licentia se immiscendi in cri-

bedeutete der Tod Clemens' VIII. das Ende seiner Karriere. Vermutlich kehrte er in seine Diözese zurück, allerdings lebte er 1612 nicht in Osor, sondern in Rom[6]. Nicht einmal sein Todesdatum ist bekannt, 1614 tritt ein Verwandter, Ottavio Garzadoro, die Nachfolge in Osor an[7].

Bei dieser Lage der Dinge ist es von besonderem Interesse zu sehen, wie Garzadoro im Jahre 1612 für einen Augenblick aus dem Dunkel hervortritt, das sich über ihn gebreitet hat. Damals befand sich bereits sein zweiter Nachfolger Antonio Albergati schon reichlich zwei Jahre als Nuntius in Köln[8]. Aber plötzlich ergeht vom Staatssekretariat die Aufforderung an den gewesenen Nuntius, sich als Gutachter zu der vom amtierenden Nuntius zu befolgenden politischen Linie zu äußern. Garzadoro kommt dieser Weisung unverzüglich nach. Seiner Antwort[9] läßt sich entnehmen, was das Staatssekretariat zu seinem Schritt veranlaßt hat. Es war die durch Tod und Nachfolge zweier Inhaber von kirchenpolitischen Schlüsselpositionen veränderte Lage in Deutschland. Am 12. Januar 1612 starb der geisteskranke Kaiser Rudolf II., der mit den Jahren ein immer schwierigerer Partner für die Kurie geworden war und sich zum Schluß, veranlaßt durch den Konflikt im Hause Habsburg, den in der Union vereinigten Protestanten genähert hatte[10]. Am 17. Februar folgte ihm in den Tod Ernst Herzog von

---

minalibus sine irregularitate, wobei dies aktenmäßig als Ergänzung der Beantwortung eines ganz anderen Gesuchs der Olimpia Aldobrandini behandelt wird (Archivio Vaticano, Secretaria Brevium 491 f. 366).

[6] Das im Anhang abgedruckte Schreiben ist „In Casa" datiert, „Di Casa" ist die damals übliche Datierung von Briefen innerhalb Roms. Wenn Garzadoro in Rom gelebt hat, bekommt die in Hierarchia Catholica IV (Münster 1935) 104, Anm. 2 wiedergegebene Nachricht einen Sinn, daß 1608 ein nicht näher bekannter Minorit Berengarius Bardoni „fuit evectus ad epatum. Ansar." Diese Nachricht wird durch keine zweite Quelle bestätigt.

[7] Hierarchia Catholica IV 104.

[8] 1566—1634, aus einer adeligen Familie Bolognas, 1586 Dr. iur. utr., Referendar beider Signaturen, Mitarbeiter und schließlich Generalvikar Federigo Borromeos in Mailand, 1609 Bischof von Bisceglie/Apulien, 1610—21 Nuntius in Köln, 1621—24 in Lissabon, 1627—32 Koadjutor seines Neffen, des Kardinals Ludovisi, in Bologna (*M. Rosa* in: Dizionario biografico degli Italiani I [Roma 1960] 615—17). Eine Edition seiner Nuntiaturkorrespondenz, zunächst der Jahre 1610—14, befindet sich in Vorbereitung. [9] Anhang.

[10] *Anton Gindely*, Rudolf II. und seine Zeit 1600—12, 2 Bde. (Prag 1863/68). — *Moriz Ritter*, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges II 1586—1618 (Stuttgart 1895). — *Gertrud von Schwarzenfeld*, Rudolf II. Der saturnische Kaiser (München 1961). — Zu Rudolfs Beziehungen zur Kurie vgl. die Korrespondenz der Prager Nuntien, die teilweise ediert ist: *Natale Mosconi*, La nunziatura di Praga di Cesare Speciano (1592—98) nelle carte inedite vaticane e ambrosiane (Studi e documenti di storia religiosa) 4 Bde. (Brescia 1966); dazu aber die vernichtende Kritik von *Georg Lutz*, Die Prager Nuntiatur des Speciano (1592—98). Quellenbestand

Bayern, der Kurfürst und Erzbischof von Köln[11]. Zwar konnte er im politischen Sinn als der Retter des Katholizismus am Niederrhein gelten, tiefgreifende innere Reformen aber waren nie seine Sache gewesen, hier setzte man große Hoffnungen auf den Koadjutor und nunmehrigen Nachfolger Ferdinand, der bereits Beweise für eine ganz andere Haltung erbracht hatte. Und auch von dem am 13. Juni 1612 gewählten Kaiser Matthias glaubte man, sich größeres Entgegenkommen als von Rudolf versprechen zu können[12].

Garzadoro bezieht sich zunächst auf die Vorgeschichte der gegenwärtigen Konstellation in den niederrheinischen Bistümern, indem er darauf hinweist, daß sich unter Gregor XIII. die Notwendigkeit ergeben habe, Köln zum katholischen Bollwerk gegen die Protestanten auszubauen. Vergegenwärtigen wir uns die Lage in jenen Jahren: Die Bistümer Köln, Lüttich, Münster, Osnabrück und Paderborn waren

und Edition seiner diplomatischen Korrespondenz, in: Quellen und Forschungen 48 (1968) 369—81. — *Arnold Oskar Meyer*, Die Prager Nuntiatur des Giovanni Stefano Ferreri und die Wiener Nuntiatur des Giacomo Serra 1603—06, Nuntiaturberichte aus Deutschland IV. Abteilung (1913). — Epistulae et acta nuntiorum apostolicorum apud Imperatorem 1592—1628, curis Instituti historici bohemosloveninici Romae et Pragae, Tom. III ... Johannis Stephani Ferreri, Pars I Sectio 1, 1604, ed. Z. Kristen (1944) — Tom. IV ... Antonii Gaetani 1607—11, ed M. Linhartova, Pars I, 1607 (1932), Pars II, 1608 (1937), Pars III Sectio 1, 1608 (1940), Sectio 2, 1608 (1946). — Zur Legation des Kardinals Millino nach Prag, der Rudolf mit seinem Bruder Matthias versöhnen und die Wahl eines römischen Königs fördern sollte, im Jahre 1608 vgl. *Linhartova* a. a. O. und *Ludwig von Pastor*, Geschichte der Päpste XII (Freiburg 1927) 512—17.

[11] Geb. 1554, 1583 Erzbischof (*Max Braubach* in: Neue Deutsche Biographie IV [Berlin 1959] 614/15, dort weitere Literatur; dazu: *Günther von Lojewski*, Bayerns Weg nach Köln. Geschichte der bayerischen Bistumspolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts., in: Bonner Historische Forschungen Bd. 21 [Bonn 1962]).

[12] Zur Wahl des Matthias vgl. Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher X: Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias, bearb. v. Anton Chroust (München 1906) passim, sowie die Verarbeitung dieses Materials bei *Leo Wilz*, Die Wahl des Kaisers Matthias, in: Würzburger Studien zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit 4 (1911). — Ferner: *Dietrich Kohl*, Die Politik Kursachsens während des Interregnums und der Kaiserwahl 1612, in: Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte 21 (1887). — Zahlreiche gedruckte Relationen verzeichnet bei: *Helga Reuter-Pettenberg*, Bedeutungswandel der römischen Königskrönung in der Neuzeit (Köln 1963) 146; einige abgedruckt bei *Melchior Goldast*, Politische Reichs Händel ... (Frankfurt 1614) 88 ff. — Dazu: *R. Dubois*, L'élection et le couronnement de l'empereur Matthias 1612, in: Bulletin de l'Institut archéologique Liègeois 34 (1904) 301—32. — *Hermann Meinert*, Von Wahl und Krönung des deutschen Kaisers zu Frankfurt am Main. Mit dem Krönungsdiarium des Kaisers Matthias aus dem Jahre 1612 (Frankfurt 1956).

zwar dem Katholizismus noch nicht verloren, sie hatten sogar episodische Reformversuche erlebt[13], aber sie konnten keineswegs als auch nur annähernd gesichert gelten. Die Nachbarschaft der Generalstaaten, die sich ja bis 1609 im Krieg mit Spanien befanden, war für sie ebenso gefährlich wie die der protestantischen Fürsten Mittel- und Norddeutschlands, besonders der verschiedenen Linien Braunschweig und Hessen. Diese Fürsten setzten, von ihrem Standpunkt aus mit Recht, die traditionelle Politik fort, die besonders den nachgeborenen Söhnen ihrer Häuser die standesgemäße Stellung des geistlichen Fürsten zu sichern versucht[14]. Den Prinzen wurden Stellen in den betreffenden

[13] Hierfür ist wichtig vor allem Johann von Hoya, Bischof von Osnabrück 1553—74, von Münster 1566—74 und von Paderborn 1568—74 (*Hermann Hoberg*, Das Konzil von Trient und die Osnabrücker Synodaldekrete des 17. Jhdts. — *Alois Schröer*, Das Tridentinum und Münster. — *Wilhelm Stüwer*, Das Bistum Paderborn in der Reformbewegung des 16. und 17. Jhdts., sämtliche in: *Georg Schreiber*, Das Weltkonzil von Trient ... I [Freiburg 1951] 295—450, bes. 321 ff., 372 f., 402 ff.), zu Köln vgl.: *Hans Foerster*, Reformbestrebungen Adolfs III. von Schaumburg 1547—56 in der Kölner Kirchenprovinz, in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 45/46 (Münster 1925), und die Visitation von 1569 (*August Franzen*, Die Visitationsprotokolle der ersten nachtridentinischen Visitation im Erzstift Köln unter Salentin von Isenburg im Jahre 1569, in: RST 85 [Münster 1960]). Zu Lüttich vgl. *Joseph Daris*, Histoire du diocèse et de la principauté de Liège pendant le XVI^e siècle (Lüttich 1884); *Léon E. Halkin*, Réforme protestante et réforme catholique au diocèse de Liège. Le cardinal de la Marck, prince-évêque de Liège 1505—38, in: Bibliothèque de la faculté de philosophie et lettres de l'université de Liège 43 (1930), und *ders.*, Réforme ... (wie oben). Histoire religieuse des règnes de Corneille de Berghes et de Georges d'Autriche, princes-évêques de Liège 1538—57, ebd. 72 (1936).

[14] *Ranke* spricht davon, daß „jene Grafen und Herren ... so oft geltend machten, daß diese Güter (d. h. die der Kirche) auch zur Erhaltung ihrer Familien gestiftet seien". Und an anderer Stelle: „Man muß sich erinnern, daß das deutsche Bisthum vor allen Dingen ein Fürstenthum geworden, daß von geistlicher Amtsführung auch auf der katholischen Seite nicht mehr die Rede war. Und schon längst hatte sich eingeführt, daß die reichsunmittelbaren Stifter vielfach in die Hände der großen reichsfürstlichen Familien gelangten; sie bildeten Ausstattungen und Wirkungskreise der jüngeren Söhne. — Wenn nun der geistliche Vorbehalt festsetzte, daß ein geistlicher Fürst, der vom katholischen Bekenntnis abfalle, seine Würde verlieren solle, so meinten die Protestanten davon nicht besonders eingeengt zu werden. Nach dem Wortlaut würde es den Capiteln sogar unbenommen bleiben, in einem solchen Falle einen Evangelischen zu wählen — gleich als sei es nur die Absicht, die Willkür der Würdenträger dem Capitel gegenüber zu beschränken — wie viel mehr bei einer gewöhnlichen Vacanz. Die Capitulare der Hochstifte, für die kein Verbot bestand, zu der evangelischen Lehre überzutreten, betrachteten sich als die Inhaber der stiftischen Gewalt, wie auch die Bischöfe und Erzbischöfe allenthalben durch beschränkende Wahlverpflichtungen an deren Einwilligung gebunden waren; sollte es ihnen verwehrt sein, einen aus ihrer

Kapiteln verschafft; um die Stimmen der Kapitulare für sie zu gewinnen, war man dann im Falle der Vakanz in der Wahl der Mittel nicht wählerisch. Dazu kam, daß die Kapitel voll von Protestanten waren oder zumindest zahlreiche Mitglieder besaßen, die zwar katholisch waren, sich aber bei der Abgabe ihrer Stimme bei einer Bischofswahl von ganz anderen als konfessionellen Gesichtspunkten leiten ließen. Gelegentlich machten in späteren Jahren auch die Germaniker in den Kapiteln in diesem Punkt keine Ausnahme — die dem traditionellen Milieu der adeligen Kapitel angehörenden Verhaltensformen vermochten ihre Macht auch über die Zöglinge Roms zu behaupten[15]. Darüber hinaus fanden die protestantischen Fürsten oftmals Unterstützung bei den evangelischen Untertanen der Hochstifte, in denen viele Städte und Teile des landsässigen Adels wie in Münster oder dessen Gesamtheit wie in Paderborn dem neuen Glauben anhingen[16].

Der Erfolg dieser fürstlichen Politik schuf in Nordwestdeutschland folgendes Bild: Wie Magdeburg während des ganzen 16. und frühen 17. Jahrhunderts fest in der Hand Brandenburgs blieb[17], so war auch Bremen längst protestantisch geworden, seit 1585 sollten sich dann holsteinische Herzöge als Administratoren von Bremen ablösen[18]. Halberstadt hatte 1566—1613 Herzog Heinrich Julius von Braunschweig zum Administra-

---

Mitte oder einen der glaubensverwandten benachbarten Fürstensöhne zu ihrem Oberhaupte zu wählen? Sie dachten kaum daran, daß das geistliche Fürstenthum nicht auch von einem Protestanten bekleidet werden könne. Der geistliche Vorbehalt hatte auch so wie er war, mancherlei Widerspruch gefunden, ohne diese Voraussetzung aber wäre er nimmermehr angenommen worden. Denn sonst würde mit dem Bekenntnis gleichsam eine Pön verknüpft, die evangelischen Fürsten von den benachbarten Hochstiften ausgeschlossen, und einzig den katholischen ferngesessenen Dynastien der Zutritt zu denselben eröffnet worden sein. Sie sagten, sie würden dann nicht mehr als vollberechtigte Glieder des Reichs, ihr Bekenntnis dem anderen nicht mehr als ebenbürtig erscheinen" (*Leopold von Ranke*, Zur Deutschen Geschichte vom Religionsfrieden bis zum Dreißigjährigen Krieg [Leipzig ²1874] 45, 111 f.).

[15] Bei den Verhandlungen um die Wahl eines Koadjutors in Paderborn finden sich Germaniker in der Partei des Domdekans Arnold von Horst, eines Germanikers, allerdings ist einer davon der Bruder des Dekans; der Propst Walter von Brabeck unterstützt Lüneburg; der Kanoniker Plettenberg den Bischof, mit dem er verwandt ist; auf seiten des römischen Kandidaten Ferdinand steht zunächst keiner (*Franz von Löher*, Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597—1604 [Berlin 1874] 305 ff. — *Wilhelm Richter*, Geschichte der Stadt Paderborn II [Paderborn 1903] 170 ff. — *Andreas Steinhuber*, Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom I [Freiburg 1906] 254 ff.).

[16] *Ludwig Keller*, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Aktenstücke und Erläuterungen I—III, in: Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 9, 33, 62 (Leipzig 1881/87/95) passim.

[17] *Georg Victor Schmid*, Die säkularisierten Bisthümer Teutschlands, 2 Bde. (Leipzig 1858) I 331 ff. [18] Ebd. 47 ff.

tor, der das Stift auch dann nicht abgab, als er 1589 regierender Herzog in Wolfenbüttel wurde. Hier hat erst er die Reformation voll durchgeführt[19]. Nach zwei Lüneburgern und einem Schaumburger erhielt Minden 1582—1585 ebenfalls Heinrich Julius zum Administrator[20]. Osnabrück und Paderborn besaß Heinrich IV. von Sachsen-Lauenburg, ein Konkubinarier, der der Reformation freie Bahn gab[21]. In Verden führte Eberhard von Holle, zugleich Bischof von Lübeck, den neuen Glauben endgültig ein, hielt aber gleichzeitig auf gute Zucht des Klerus[22]. Bischof von Hildesheim war Ernst von Bayern geworden, weil das Kapitel sich in Opposition zum Herzog von Braunschweig befand, der einen Teil des Hochstifts in Besitz genommen hatte, und es so durch die bayerischen Werbungen gewonnen werden konnte. Doch mußte Ernst 1581 der Ritterschaft eine Erklärung zugunsten der Augsburgischen Konfession gewähren[23]. In Münster wurde der Administrator Johann Wilhelm von Jülich-Kleve Erbe der Herzogtümer[24], behielt jedoch das Bistum Münster vorläufig bei, was trotz der Förderung der katholischen Reform durch den Herzog nicht zur Konsolidierung der Verhältnisse beitragen konnte[25]. Nur in Lüttich und, wie es schien, neuerdings auch in Köln gab es eindeutig katholische Oberhirten. Köln kam nicht nur als Metropolitansitz für Lüttich, Minden, Münster und Osnabrück besondere Bedeutung zu. Es war auch „Landesbistum" der vereinigten Herzogtümer Jülich-Berg und Kleve-Mark. Hier hatte die Regierung eine Zeitlang die Linie des erasmianischen Reformkatholizismus gehalten, dadurch aber die Reformation nur begünstigt[26]. Trotz

[19] 1546—1613 (Allgemeine Deutsche Biographie XI [Leipzig 1880] 500—505). — *Anton Philipp Brück*, Zur Reformationsgeschichte des Bistums Halberstadt, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 55 (1957) 21—28. — *Wilhelm Langenbeck*, Die Geschichte der Reformation des Bistums Halberstadt (Göttingen 1886).

[20] *Reinhold Schwarz*, Personal- und Amtsdaten der Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz von 1500—1800, in: Veröffentlichungen des Kölner Geschichtsvereins 1 (Köln 1914) 54.

[21] Das Weltkonzil von Trient II 373, 412. [22] *Schmid* a. a. O. II 521.

[23] *Adolf Bertram*, Geschichte des Bistums Hildesheim II (Hildesheim—Leipzig 1916) 281 ff.

[24] Durch den Tod seines Bruders Karl Friedrich, geb. 1555, gest. 1575 in Rom, Denkmal in S. Maria dell'Anima, vgl. *W. K. Prinz von Isenburg*, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten I (Berlin 1936) 190, und *W. Crecelius*, Letzte Tage und Begräbnis des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve in Rom, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 23 (1887) 166—177. [25] *Schröer* a. a. O. 336 ff.

[26] *Ranke*, Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten II (Leipzig 1878) 8 hatte Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve noch durchaus für einen Kryptoprotestanten gehalten. Zu der Wandlung der historischen Sicht in diesem Punkt vgl. *August Franzen*, Die Kelchbewegung am Niederrhein im 16. Jhdt. Ein Beitrag zum Problem der Konfessionsbildung im Reformationszeitalter, in: Katholisches Leben und Kämpfen 13 (Münster 1955); — *ders.*, Die

der starken Behinderung der Kölner Jurisdiktion durch das landesherrliche Kirchenregiment[27] konnte es für den Katholizismus in Jülich-Kleve nicht gleichgültig sein, wer Erzbischof von Köln war. Dazu kam die Rolle der Reichsstadt Köln als Brennpunkt katholischer Erneuerung[28], es sei nur an die Tätigkeit der Jesuiten erinnert[29]. Stadt und Stift Köln beherrschten zusammen mit Jülich-Kleve die Verbindung aus den katholischen Niederlanden ins Reich und jene aus den nördlichen Niederlanden zu den deutschen Protestanten, besonders nach Kurpfalz und Hessen.

In Köln folgte auf den reformfeindlichen Friedrich von Wied der gewissenhafte Salentin von Isenburg. Die Reform wurde aber trotz einigen Ansätzen unter seiner Regierung durch die Resignationspläne des Erzbischofs gehemmt, die 1577 dann auch zur Durchführung kamen[30]. Sein Nachfolger Gebhard Truchseß von Waldburg begann mit Reformplänen im Sinne des Tridentinums, 1581 aber wurde bekannt, welche Beziehungen er zu der Stiftsdame Agnes von Mansfeld unterhielt, bald darauf seine Heiratsabsicht und sein Vorhaben, das Hochstift entgegen dem mit dem Augsburger Religionsfrieden verbundenen geistlichen Vorbehalt nicht aufzugeben, sondern es mit Waffengewalt zu behaupten und zu säkularisieren. Das konnte nach Lage der Dinge für den norddeutschen Katholizismus die Katastrophe bedeuten. Es durfte also dem Papst nicht genügen, daß Gebhards Rivalen und die Katholiken im Kapitel mit kaiserlicher und spanischer Hilfe Widerstand leisteten; es mußte auch ein Nachfolger gefunden werden, der geeignet war, die katholischen Kräfte in diesem Raum zusammenzufassen und so den alten Glauben endgültig zu sichern. Dafür eignete sich Herzog Ernst von Bayern wie kein anderer, war er doch nicht nur Bischof von

Herausbildung des Konfessionsbewußtseins am Niederrhein im 16. Jhdt., in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 158 (1956/57) 164—209; — *ders.*, Das Schicksal des Erasmianismus am Niederrhein im 16. Jhdt. Wende und Ausklang der erasmianischen Reformbewegung im Reformationszeitalter, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 83 (1964) 84—112.

[27] *Otto R. Redlich*, Jülich-Bergische Kirchenpolitik im Ausgang des Mittelalters und der Reformationszeit, 2 Bde., in: Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 28 (Bonn 1907/15), bes. Bd. 1; — *ders.*, Staat und Kirche am Niederrhein zur Reformationszeit, in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 164 (Leipzig 1938).

[28] Vgl. *Joseph Greven*, Die Kölner Kartause und die Anfänge der katholischen Reform in Deutschland, in: Katholisches Leben und Kämpfen 6 (Münster 1935).

[29] Vgl. *Bernhard Duhr*, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I (Freiburg 1907) 33 ff. u. ö., II (Freiburg 1913) 14 ff. u. ö. — *J. B. Kettenmeyer*, Die Anfänge der marianischen Sodalität in Köln 1576—86, in: Katholisches Leben und Kämpfen 2 (Münster 1928). — *A. Müller*, Die Kölner Bürger-Sodalität 1608 bis 1908 (Paderborn 1909). — *Andreas Schüller*, Die Volkskathechese der Jesuiten in der Stadt Köln, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 114 (1929) 34—86.

[30] *Lojewski* a. a. O. 234/44.

Freising, sondern auch von Hildesheim und Lüttich, und hatte sich schon mehrfach vergeblich um Köln bemüht[31]. Zudem bot ihm das bayerische Herzogshaus, dem er entstammte, nicht nur materielle politische Unterstützung, sondern auch den moralischen Rückhalt, dessen er bedurfte, um nicht ähnliche Wege wie Gebhard Truchseß zu gehen. Nach Ansicht der Zeitgenossen schien er dafür prädestiniert zu sein[32]. Ernst wurde also nach Köln gerufen, der Papst setzte Gebhard ab, und das Kapitel wählte den Wittelsbacher zum Erzbischof. Daß der Papst sich dabei einer ganzen Reihe von Vertretern bediente[33], darf als Symptom dafür gewertet werden, wie wichtig ihm die Angelegenheit war. Nach einer langwierigen Auseinandersetzung, die als „Kölner Krieg" bekannt ist, gelang es Ernst endlich, sich durchzusetzen[34]. 1585 wurde er auch zum Bischof von Münster gewählt[35].

Theoretisch stellte die Vereinigung dreier nordwestdeutscher Bistümer mit einem niedersächsischen in der Hand eines Wittelsbachers eine beachtliche Konzentration politischer Macht dar. Doch schon ein Blick auf die Karte offenbart die Schwäche der Position: Köln ist von Lüttich im Westen, von den übrigen Bistümern im Osten und Nordosten durch die umstrittenen Herzogtümer Jülich-Kleve getrennt. Faktisch bedeutet der Sieg Ernsts zunächst einen bloßen Defensiverfolg der Gegenreformation, gewonnen war damit wenig. Wenn aber Garzadoro behauptet, die persönlichen Fehler Ernsts seien schuld am Ausbleiben eines echten Geländegewinns für die katholische Gegenbewegung gegen den Protestantismus, so bedarf diese Behauptung in zweifacher Hinsicht einer Korrektur.

Zwar kennzeichnet den Wittelsbacher „moralische Minderwertigkeit", „den Freuden der Tafel und der Jagd wie der Liebe hemmungslos frönend, hat er der Kurie, den katholischen Reformern und nicht zuletzt seinen Untertanen schweren Kummer bereitet" (Braubach). Aber dies hindert ihn nicht daran, außenpolitisch einen festen Kurs an der Seite Habsburgs zu steuern, innenpolitisch die Stärkung seiner Stellung als Landesfürst zu betreiben und die katholische Reform in

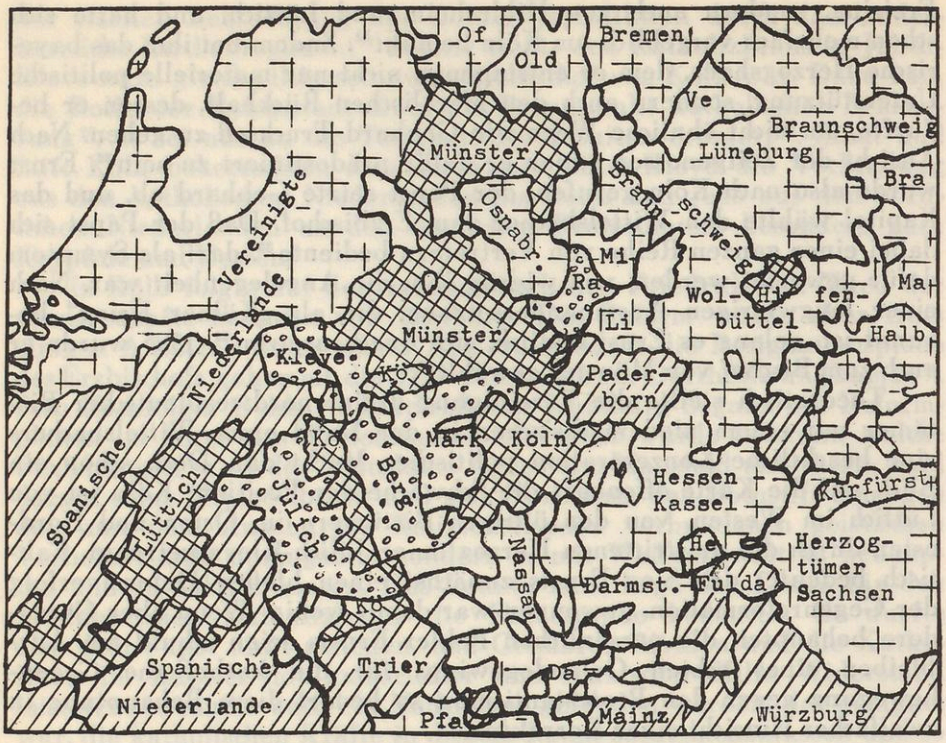
[31] 1569/70, 1574, 1576/77. Vgl. *Lojewski* a. a. O. 54, 116, 155, 200—64. — *Johann Rainer*, Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone 1571—72, in: Nuntiaturberichte aus Deutschland II. Abteilung 8. Band (Graz—Köln 1967) 61, 62, 95.

[32] Vgl. *Karl Unkel*, Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand von Bayern im Erzstift Köln, in: Historisches Jahrbuch 8 (1887) 245.

[33] Die Kardinäle Lodovico Madruzzo und Andreas von Österreich, die Nuntien Giovanni Francesco Bonomi und Germanico Malaspina, der Sekretär Minutio Minucci waren beteiligt (Anm. 34).

[34] *Joseph Hansen*, Der Kampf um Köln 1576—85, in: Nuntiaturberichte aus Deutschland III. Abteilung 1. Band (Berlin 1892). — *Max Lossen*, Der kölnische Krieg, 2 Bde. (Gotha 1882/97). — *Moriz Ritter*, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges I (Stuttgart 1889) 573 ff. — Für die Anfänge auch *Lojewski*.

[35] *Keller*, Gegenreformation I 341 — *Lojewski* a. a. O. 405.



Territorium und Konfession in Nordwestdeutschland im Jahre 1612

Stifte in der Hand Ernsts bzw. Ferdinands von Bayern

sonstige wichtigere Territorien in katholischer Hand

wichtigere Territorien in protestantischer Hand

jülich-klevische Territorien

sonstige Gebiete

Bra = Brandenburg, Da = Hessen-Darmstadt, Halb = Halberstadt, He = Hersfeld, Hi = Hildesheim, Kö = Köln, Li = Lippe, Ma = Magdeburg, Mi = Minden, Of = Ostfriesland, Old = Oldenburg, Pfa = Kurpfalz, Ra = Ravensberg, Ve = Verden.

vieler Hinsicht zu begünstigen[36]. Wenn ihm als Politiker trotz seines beachtlichen diplomatischen Geschicks endgültiger Erfolg ebenso versagt geblieben ist wie den unter seiner Regierung tätigen kirchlichen Reformern, so liegt dies nicht nur an den persönlichen Mängeln der

[36] *Braubach* (Anm. 11).

verantwortlichen historischen Akteure. Es darf nicht übersehen werden, daß in Köln die Hinterlassenschaft des Krieges zu bewältigen war. Zu diesem Erbe gehörte eine weitere Erhöhung der schon bestehenden Verschuldung des Hochstifts, die keineswegs nur als Ergebnis der von Garzadoro berufenen Mißwirtschaft Ernsts zu betrachten ist[37]. Vergessen wir auch nicht, daß Ernsts „verfassungsmäßige" Stellung als Bischof und Landesherr in allen Bistümern verschieden, aber überall zunächst recht schwach war. Auf dem Gebiet politischer wie kirchlicher Reformen waren Erfolge nur von jahrzehntelanger ausdauernder Arbeit zu erwarten, von geduldigem Abwarten und entschlossenem Wahrnehmen sich bietender Gelegenheiten. Dies läßt sich an dem Verlauf der Versuche beobachten, allmählich in den Kapiteln Katholiken zum Nachrücken zu bringen, u. a. durch rechtzeitiges Ausnützen des päpstlichen Kollationsrechts.

In zweiter Linie ignoriert Garzadoro die Tatsache, daß die Kurie sich der Schwächen Ernsts voll bewußt war. Für die Durchführung der katholischen Reform am Niederrhein, zur Sicherung des eben noch-einmal behaupteten Terrains stellte man ihm deshalb die Nuntien der neuerrichteten Kölner Nuntiatur an die Seite[38].

So führt denn die Errichtung der katholischen Bastion Köln keineswegs zu einer Änderung des kirchenpolitischen Gesamtbildes in Nordwestdeutschland, als nach Ernsts Erhebung fast gleichzeitig beinahe sämtliche Bistümer vakant werden. Zwar wird mit Dietrich von Fürstenberg in Paderborn ein energischer Katholik gewählt[39]. Zwar scheitert Heinrich Julius von Braunschweig mit dem Versuch, in Minden seinem Bruder die Nachfolge zu sichern. Ernst greift als Metropolit ein und setzt den Katholiken Anton von Schaumburg als Bischof durch. Nach dessen Tod jedoch fällt das Stift wieder an einen Protestanten: 1599—1633 ist Christian von Braunschweig-Lüneburg Administrator[40].

[37] *Karl Unkel*, Die Finanzlage im Erzstifte Köln unter Kurfürst Ernst von Baiern 1589—1594, in: Historisches Jahrbuch 10 (1889) 493—524, 717—47.

[38] *Karl Unkel*, Die Errichtung der ständigen apostolischen Nuntiatur in Köln, in: Historisches Jahrbuch 12 (1891) 505—537, 721—746. — *Leo Just* (Anm. 4). — *Stephan Ehses—Alois Meister*, Bonomi in Köln, Santonio in der Schweiz. Die Straßburger Wirren, in: Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585 bis 1590, in: Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. von der Görres-Gesellschaft 4 (Paderborn 1895). — *Stephan Ehses*, Ottavio Mirto Frangipani in Köln 1587—90, in: ebd. 7 (Paderborn 1899) — Ein zweiter Band der Nuntiatur Frangipani von Burkhard Roberg befindet sich im Druck.

[39] 1546—1618, aus dem westfälischen Geschlecht Fürstenberg, das nicht mit der gleichnamigen südwestdeutschen Familie verwechselt werden darf, deren Mitglieder in der Geschichte der rheinischen Kirche ebenfalls eine Rolle spielen. Zu Dietrich v. F. vgl. *Klemens Honselmann* in: Neue Deutsche Biographie III (Berlin 1957) 684/85. — *Keller*, Gegenreformation II und III. — *Franz Ignaz Pieler*, Leben und Wirken Caspars von Fürstenberg nach dessen Tagebüchern ... (Paderborn 1873). — Dazu *Löher*, *Richter* und *Stüwer* jeweils a. a. O.

[40] *Schwarz*, Amtsdaten 55/56.

In Osnabrück folgt auf den Protestanten Graf Bernhard von Waldeck der Bruder des Herzogs Heinrich Julius, Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel 1591—1623[41], der 1586 auch Administrator von Verden geworden ist[42]. Der Ausgang der konfessionellen Auseinandersetzung ist so ungewiß wie je. Es kommt also für Rom alles darauf an, die Stellung in Köln zu behaupten.

1595 gelingt es Garzadoro, Ferdinand von Bayern, den Neffen des Kurfürsten, als dessen Koadjutor durchzusetzen[43]. Ernst überläßt Ferdinand die Verwaltung der Diözese und des Stiftes, sich selbst behält er nur die Reichspolitik vor. Ferdinand wird 1601 auch in Lüttich Koadjutor[44]. Nun bekommt Garzadoro selbst Gelegenheit, sich als ordentlicher Nuntius in Köln und Vorsitzender des von Ferdinand gegründeten Kirchenrats der planmäßigen Reform des kirchlichen Lebens zu widmen[45]. Aus jenen Jahren wird seine Wertschätzung Ferdinands stammen, die in seiner nüchternen, aber sehr anerkennenden Charakteristik zum Ausdruck kommt. Spannungen zwischen dem Nuntius und besonders dem alten Erzbischof bleiben freilich nicht aus, besonders

[41] *Bruno Krusch*, Die Wahlen protestantischer Bischöfe von Osnabrück vor dem Westfälischen Frieden, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 33 (1908) 217—74. — *Burkhard Roberg*, Unbekannte Quellen zur Postulation Philipp Sigismunds von Braunschweig-Lüneburg zum Bischof von Osnabrück, in: Osnabrücker Mitteilungen 74 (1966) 80—145.

[42] *Schwarz* a. a. O. 75/76, vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 26 (Leipzig 1888) 69—71.

[43] Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges IV: Die Politik Baierns 1591—1607, hrsg. von *Felix Stieve*, II (München 1878). — *Unkel*, Coadjutorie.

[44] *August Franzen* in: Neue Deutsche Biographie (Berlin 1961) 90/91, dort weitere Literatur zu Ferdinand, dazu noch: *Edith Ennen*, Kurfürst Ferdinand von Köln 1577—1650. Ein rheinischer Landesfürst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 163 (1961) 5—40. — *P. Harsin*, Une éducation de prince à la fin du XVI^e siècle (F. de Bavière, prince-évêque de Liège), in: Académie R. de Belgique. Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques 46 (1960) 687—715. — *H. Schneider*, Die Politik des Kölner Kurfürsten Ferdinand im Dreißigjährigen Krieg, in: Zur Geschichte und Kunst im Erzbistum Köln. Festschrift Wilhelm Neuss (Düsseldorf 1960) 117—36.

[45] Die Protokollbücher des Kölner Kirchenrats von 1601—15 befinden sich im Historischen Archiv des Erzbistums Köln unter der Signatur: Generalvikariat, Generalakten B c 6—11. Die maßgebenden Untersuchungen sind: vom kanonistischen Standpunkt: *Hermann Josef Herkenrath*, Die Reformbehörde des Kölner Kirchenrats. Eine rechtshistorische Untersuchung, in: Studien zur Kölner Kirchengeschichte 4 (Düsseldorf 1960); vom kirchenhistorischen Standpunkt: *Peter Weiler*, Die kirchliche Reform im Erzbistum Köln 1583—1615, in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 56/57 (Münster 1931). — Über Garzadoros Rivalität mit Frangipani vgl. *Karl Unkel*, Eine Episode aus der Geschichte der Kölner Nuntiatur, in: Historisches Jahrbuch 15 (1894) 103—09.

Garzadoros Nachfolger Amalteo hat schwer darunter zu leiden[46]. Erst der Nuntius Albergati verfügt wieder über bessere Beziehungen zu Ferdinand und sogar zu Ernst, weil ein außenpolitischer und ein kirchenpolitischer Grund beide Parteien zum Zusammenrücken zwingen: der drohende europäische Krieg war für die Zeitgenossen nicht wie für den rückwärtsblickenden Historiker mit der Ermordung Heinrichs IV. von Frankreich bereits abgewendet, im Jahre 1610 bedeutete die Belagerung und Eroberung der Festung Jülich durch eine starke Armee Frankreichs und sämtlicher protestantischer Mächte eine massive und eindeutige Gefährdung Kölns und Münsters[47]. Nachdem diese Gefahr, die die kleinen Jurisdiktionskonflikte zum Schweigen brachte, wider Erwarten vorübergezogen war, wird durch andere Pläne erneut eine Interessengemeinschaft zwischen Rom und Wittelsbach gestiftet: die zunehmende Hinfälligkeit Ernsts erweckt auf beiden Seiten den Wunsch, den Besitzstand durch Koadjutorien Ferdinands in den übrigen Bistümern Ernsts zu sichern. Darüber hinaus trifft man sich in dem Bestreben, ihm auch die Nachfolge des Paderborner Bischofs zu verschaffen. Während das Hildesheimer Kapitel unter dem Druck der braunschweigischen Bedrohung zur Wahl eines katholischen Koadjutors bereit ist — allerdings entfällt ein beträchtlicher Stimmenanteil auf Erzherzog Leopold von Österreich[48] —, erweist sich das Domkapitel von Münster als widerspenstig. Es kostet den Papst und den Nuntius einige Mühe, auch hier die Postulation Ferdinands durchzusetzen[49]. Besonders schwierig gestaltete sich die Durchführung des Planes in Paderborn, wo nicht nur das Kapitel in mehrere Faktionen gespalten war, darunter auch Anhänger der protestantischen Bewerber aus den Häusern Braunschweig-Lüneburg und Hessen, sondern auch der Bischof selbst Ferdinand als Koadjutor ablehnte, weil er die Nachfolge seinem Neffen zuzuwenden beabsichtigte. Es bedurfte eines jahrelangen Kampfes, bis Dietrich von Fürstenberg sich endlich zum Nachgeben entschloß[50], der Nachfolgefall trat hier aber erst 1618 ein. Die Nachfolge Ernsts hingegen konnte Ferdinand 1612 antreten, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen, aber doch nicht so reibungslos, wie es sich aus Garzadoros römischer Perspektive ausnimmt[51].

---

[46] Ernst wünschte keinen Nachfolger für Garzadoro. Vgl. *Karl Unkel*, Der erste Kölner Nuntiaturstreit und sein Einfluß auf die kirchlichen Reformbestrebungen im Erzbistum Köln um die Wende des 16. Jhdts., in: Historisches Jahrbuch 16 (1895) 784—93. — Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kurköln VIII 93 Nr. 2.

[47] Vgl. dazu Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges III: Der Jülicher Erbfolgekrieg, hrsg. von *Moriz Ritter* (München 1877); VIII: Von den Rüstungen Herzog Maximilians von Bayern bis zum Aufbruch der Passauer, hrsg. von *Felix Stieve* (München 1908) passim, bes. die Korrespondenz zwischen Bonn und München. [48] *Bertram* a. a. O. II 448.

[49] *Keller*, Gegenreformation III 261 ff., dazu die Nuntiaturberichte Albergatis 1610—12. [50] *Keller* III 610 ff., vgl. Anm. 39.

[51] Das Kölner Kapitel beschwert sich über die Nichterfüllung der Wahl-

Was für Schritte sollte die Kurie nunmehr nach Garzadoros Meinung unternehmen? Zunächst sollen zwei wichtige Punkte Ferdinand in Form eines Breve nahegebracht werden:

1. Dank für Ferdinands Haltung bei der Kaiserwahl. Dies ist nicht als leere Formsache zu betrachten, denn es war keineswegs ausgemacht, daß Matthias, den der Heilige Stuhl nach einigem Zaudern zu seinem Kandidaten erwählt hatte[52], alle Kurfürsten auf seiner Seite haben würde. Vielmehr hatten sich die geistlichen Kurfürsten beim Nürnberger Kurfürstentag im Oktober und November 1611 bei Lebzeiten Rudolfs mit dem Kurfürsten von Sachsen darauf geeinigt, Erzherzog Albrecht zum römischen König zu wählen[52a], u. a. deshalb, weil ihnen Matthias in Sachen Konfessionspolitik ein zu unsicherer Kandidat zu sein schien. Und von Ferdinand wissen wir, daß ihn die in seiner Sicht paradoxe Situation bekümmerte, daß die berufenen Häupter der Katholiken, der Papst und der König von Spanien, aus Gründen der politischen Opportunität zu den wärmsten Förderern des konfessionell am wenigsten zuverlässigen Habsburgers zählten[53]. Auch nachdem Sachsen

---

kapitulation Ferdinands als Koadjutor, es beansprucht das Recht auf Neuwahl und die Verwaltung des Herzogtums Westfalen für die Zeit der Sedisvakanz. Auch das Kapitel von Münster droht mit einer Neuwahl, hier mit der Begründung, daß die päpstliche Bestätigung der Postulation Ferdinands als Koadjutor nicht vorliegt, ferner beansprucht es gemäß einem Privileg Kaiser Maximilians II. die Regaliennutzung im Stift für ein Jahr. In beiden Fällen wird ein Kompromiß gefunden (Albergati an Borghese 1612 Februar 26 und März 5, je zwei Briefe: Biblioteca Vaticana, Boncompagni E 32 f. 87^{rv}, 91^{r}, 97^{rv}, 99^{r}—100^{r}).

[52] Nach den bisher erschlossenen Nuntiaturberichten läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen, wieweit Rom hierin von der spanischen Politik abhängig oder selbständig ist. Vgl. neben zahlreichen Belegen in den Nuntiaturberichten Albergatis den Aufsatz von *Raffaele Belvederi*, Dell'elezione di un re dei Romani nel carteggio inedito del cardinale Guido Bentivoglio 1609—14, in: Atti dell'Accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze morale, storiche e filologiche. Rendiconti ser. VIII vol. 6 (1951) 141—83. — Ferner: *Bohdan Chuboda*, Spain and the Empire 1519—1643 (Chicago 1952).

[52a] Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges X: Der Ausgang Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias, hrsg. von *Anton Chroust* (München 1906) 78—80 und 79 Anm. 1. — Die einzige neuere Arbeit zum Nürnberger Kurfürstentag: *Anton Ernstberger*, Der Nürnberger Kurfürstentag vom Jahre 1611 und Kaiser Rudolf II., in: Historische Zeitschrift 175 (1953) 265—84, bietet nichts Neues zu unserer Fragestellung.

[53] „Es ist zu erbarmen, daß bey dem höhsten haubtman jeziger zeitt der cristenheit alss pabstilihe heylikheit vnd Spania der policismus auch vberhandt nimbt vnd vnserm bewusten subiecto per favorem erga alterum tacite contraminiert wird. Ih hab an baiden ortten treulih auisiert vnd gewarnet, bin aber der jungste; wurde vil mehr fruchten, da es durch E. und Triers

auf dem Frankfurter Wahltag auf die Seite des Matthias übergegangen war, blieben die geistlichen Kurfürsten zunächst fest und konnten erst im letzten Augenblick für eine einstimmige Wahl gewonnen werden[54]. Wenn Rom dieses Nachgeben als Gehorsam gegen den römischen Stuhl deutet, so soll damit zunächst die bittere politische Wirklichkeit versüßt werden. Daneben wird auf diese Weise aber auch bewußt die römische Auffassung dieser Wahl propagiert, daß nämlich Matthias seinen Sieg der Unterstützung des Papstes zu verdanken habe. So hoffte man, sich den Kaiser verpflichtet zu halten. Wieweit diese Auffassung zutrifft, wird nicht leicht auszumachen sein, weil wir nicht wissen, ob die Diplomaten, selbst die römischen, die sie im Munde führten, daran geglaubt haben[55].

2. Das Breve soll auch die Erwartung des Papstes aussprechen, daß Ferdinand zu wesentlichen kirchlichen Reformen fortschreiten werde. Wider Erwarten geht Garzadoro nicht näher auf diese Frage ein. Nicht er, der jahrelang Vorsitzender des Kirchenrats in Köln gewesen war, sondern sein Nachfolger Albergati, dessen Anwesenheit in diesem Gremium sich nur zweimal nachweisen läßt[56], macht den Vorschlag, die Reform für jede Diözese einem Kirchenrat nach Kölner Vorbild anzuvertrauen sowie die Koordination für sämtliche Bistümer Ferdinands einem neu zu bildenden Gesamtkirchenrat zu übergeben[57]. Doch entsprach Garzadoros Zurückhaltung Ferdinands Absichten mehr als Albergatis Vorschlag: der neue Erzbischof wählt auch in organisatorischer Hinsicht neue Wege zur Reform. Überall werden Generalvikare mit gegenüber früher erheblich erweiterten Vollmachten die wichtigsten Werkzeuge der Reform, die Kirchenräte treten zurück oder werden aufgelöst[58].

3. Konkreter geht Garzadoro auf die kirchenpolitischen Fragen ein. Vermutlich durch den Nuntius soll Ferdinand als Metropolit wie als benachbartem und daher interessiertem Fürsten die Sorge für die Bistümer und Abteien Nordwestdeutschlands ans Herz gelegt werden, besonders jener rechts des Rheins, die sich im Einflußbereich der beiden Linien Braunschweig und Hessen-Kassels befinden. Man darf nicht

L. gescheche." Aus einem Schreiben Ferdinands an den Erzbischof von Mainz 1612 Mai 1 (Briefe und Akten X 461).

[54] Briefe und Akten X 533, 537 f., 544 Anm. 2 — Albergati an Borghese 1612 Juni 14 und Juli 22 (Biblioteca Vaticana, Barberini 6740 f. 45r, 91rv).

[55] Vgl. Albergati an Borghese 1612 Juni 13, Juni 18, Juni 26 (a. a. O. f. 44rv, 46r—47r, 56r).

[56] *Herkenrath* a. a. O. 74.

[57] Albergati an Borghese 1612 Januar 29 (Biblioteca Vaticana, Boncompagni E 32 f. 56r—57r).

[58] *August Franzen,* Der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens im Erzbistum Köln unter Ferdinand von Bayern, in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 69—71 (Münster 1941). — *ders.:* Die Kölner Archidiakonate in vor- und nachtridentinischer Zeit, in: RST 78/79 (Münster 1953). — *Keller,* Gegenreformation III 285 ff. — *Bertram* a. a. O. II 336 ff., III 9.

vergessen, was sich im eben vergangenen Jahr in Paderborn abgespielt hat. Und stand nicht zu erwarten, daß vor allem Hessen immer wieder versuchen würde, sich der Abtei Corvey in derselben Weise zu bemächtigen, wie es ihm in Hersfeld gelungen war[59]? Besondere Gefahrenmomente entstehen natürlich bei Vakanzen. Der Administrator von Minden war 1611 regierender Herzog in Lüneburg geworden, würde er das Stift nicht doch noch abgeben[60]? Und in Osnabrück ist die Lage besonders günstig, weil sich inzwischen im Kapitel eine starke katholische Gruppe um die dort nach und nach providierten Germaniker gebildet hat[61].

4. Was Jülich-Kleve angeht, ist Garzadoro wenig zuversichtlich. Er rät, keine Veränderung der konfessionellen Verhältnisse durch die „Possedierenden" und keine Okkupation von Kirchengut zu dulden[62], doch sind die zur Erreichung dieses Zieles angegebenen Mittel wenig eindrucksvoll: Berufung auf den Vertrag von Venlo[63], Inanspruchnahme der Hilfe des Erzherzogs Albrecht und des Kaisers, deren Möglichkeiten durch vielfache Rücksichten allzu beschränkt sind. Letztlich

---

[59] Die Abtei Hersfeld stand seit 1432 unter Hessens Schutzherrschaft, schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts war der Konvent weitgehend evangelisch geworden. Abt Joachim (1592—1606) unterhielt gute Beziehungen zu Hessen-Kassel, Prinz Otto wurde sein Koadjutor, 1606 sein Nachfolger, bald wurde Prinz Wilhelm Koadjutor seines Bruders. Die Abtei blieb als Fürstentum Hessen in Personalunion verbunden bis zum Ende des alten Reiches. Vgl. *Adolf Benkert*, Landgraf Moritz und die Gegenreformation in Westfalen, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 57 (1929) 57—84. — *Karl E. Demandt*, Geschichte des Landes Hessen (Kassel—Basel 1959) 264 f. — Eine Geschichte Corveys in der Neuzeit fehlt, zu Hersfeld siehe: *W. Dersch*, Hessisches Klosterbuch (²1940). — *K. E. Demandt*, Schrifttum zur Geschichte und geschichtlichen Landeskunde von Hessen, 2 Bde. (Wiesbaden 1965). — Corvey hat seit 1407 ein Schutzbündnis mit Hessen.

[60] Die sechs Söhne Herzog Wilhelms von Braunschweig-Lüneburg hatten sich geeinigt, daß nur einer durch das Los zur Fortpflanzung des Geschlechts bestimmt werde, der jeweils älteste aber regieren solle. Bis 1611 war dies Ernst II., ihm folgte Christian nach, der aber nach vergeblichen Versuchen, die Nachfolge in Minden einem seiner jüngeren Brüder zuzuwenden, das Stift bis zu seinem Tode 1633 beibehielt (*Johannes Meyer*, Kirchengeschichte Niedersachsens [Göttingen 1939] 15 f.).

[61] Um den vorbildlichen Sixtus von Liaukema, der später zum Dompropst gewählt wurde (*Steinhuber* a. a. O. I 259 ff. — Vgl. auch *Roberg* a. a. O.).

[62] Garzadoro ist sich der Tatsache bewußt, daß hierbei der stadtkölnische Klerus der Hauptleidtragende wäre, vgl. *E. Dösseler*, Die bergischen Besitzungen der alten stadtkölnischen Stifter und Abteien, in: Düsseldorfer Jahrbuch 48 (1956) 199—263.

[63] Kaiser Karl V. hatte nach seinem Sieg über Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve in der geldrischen Sache durch den Vertrag von Venlo 1543 diesen feierlich verpflichtet, am alten Glauben festzuhalten (*Redlich*, Kirchenpolitik I 316).

bleibt er sich der Ohnmacht der katholischen Partei bewußt, wenn er nur Bereitschaft für den Fall zu empfehlen weiß, daß ein erneuter Ausbruch des spanisch-niederländischen Krieges[64] oder ein durchaus einzukalkulierender Bruch zwischen den beiden „Possedierenden“[65] die Fronten wieder in Bewegung bringen sollte.

5. Wesentlich erscheint ihm für eine starke Stellung der katholischen Partei die Bewahrung der Eintracht zwischen dem Kurfürsten und der Reichsstadt Köln. Nur allzu gut wird sich Garzadoro daran erinnern, daß zwischen diesen beiden aufeinander angewiesenen Partnern die Konflikte nicht abzureißen pflegen. Die Reichsstadt ist auf drei Seiten eng von kurfürstlichem Territorium umgeben, sie hat ein kurfürstliches Hochgericht in ihren Mauern und bietet als kirchliches Zentrum, u. a. als Ort der Kathedrale und Sitz des Kapitels, dem Erzbischof eine Fülle von Einflußmöglichkeiten, die dieser in seinem eigenen Interesse wahrzunehmen gezwungen ist[66]. Kurz, genug Stoff für Konflikte aller Art, der Tatsache zum Trotz, daß sich in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende die Orthodoxie Kölns in einem letzten Versuch der herrschenden Gruppe dokumentiert, die Protestanten endgültig aus der Stadt zu verdrängen[67].

6. Garzadoro rechnet — zu Unrecht — mit einer Kaiserkrönung in Aachen[68]. Bei diesem Anlaß will er die dortigen Verhältnisse beim

---

[64] Seit 1609 herrschte hier Waffenstillstand.

[65] Seit April 1612 ging Wolfgang Wilhelm von Neuburg ernsthaft mit dem Gedanken um, katholisch zu werden und die Schwester Maximilians von Bayern, Magdalena, zu heiraten (*Ritter*, Gegenreformation II 373). Es ist aber nicht festzustellen, ob Garzadoro davon wußte, oder nur vom Jüterboker Vertrag zwischen Brandenburg und Sachsen über des letzteren Beteiligung am Besitz von Jülich-Kleve und seiner Ablehnung durch Neuburg gehört hatte (*Ritter* a. a. O. 371).

[66] Köln hatte sich von einem Koadjutor nichts Gutes versprochen (*Unkel*, Coadjutorie). Vermutlich um sich gegen den Vorwurf zu sichern, in der Reichsstadt ein neues Tribunal zum Nachteil ihrer Prärogative errichtet zu haben, nannte Ferdinand seinen Kirchenrat „Congregatio Ecclesiastica“ und weder „Senatus“ noch „Consistorium“. Dennoch wird er vom Rat der Stadt bekämpft; auf dessen Betreiben tritt 1603 Juli bis 1604 April sogar eine Pause in seinen Sitzungen ein, er muß seine Tätigkeit vorübergehend einstellen (*Herkenrath* a. a. O., bes. 66 f., 72 f. — *Weiler* a. a. O. 70 ff.).

[67] *Leonhard Ennen*, Geschichte der Stadt Köln V (Düsseldorf 1880) 324 ff. — *Leo Schwering*, Die religiöse und wirtschaftliche Entwicklung des Protestantismus in Köln während des 17. Jhdts., in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 85 (1908) 1—42. — *Hans H. Th. Stiasny*, Die strafrechtliche Verfolgung der Täufer in der Freien Reichsstadt Köln 1529—1618, in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 88 (Münster 1962) 100 ff.

[68] Matthias wurde unmittelbar nach seiner Wahl in Frankfurt gekrönt. Zur Krönung in Aachen vgl. *Rudolf Herkens*, Der Anspruch Aachens auf Krö-

Kaiser zur Sprache gebracht haben. Nach einer ersten protestantischen Erhebung waren hier zu Zeiten von Garzadoros Nuntiatur die Katholiken durch eine Reichsexekution wieder in den Besitz der Macht gelangt[69]. 1611 war ein neuer Aufstand ausgebrochen, und inzwischen hatte nicht ohne Hilfe von seiten der „Possedierenden" und des pfälzischen Reichsvikars ein evangelischer Rat das Regiment übernommen[70]. Hier setzte man die Hoffnung nicht vergebens auf Matthias, er verfügte die Restitution der Katholiken. Die Exekution des Mandats jedoch verdankten diese auch beim zweiten Mal nicht dem Kaiser, sondern einer günstigen politischen Konstellation und den Spaniern[71].

7. Ganz zum Schluß werden noch die traditionellen Themen erwähnt, die ein eventueller Legat mit dem Kaiser zu besprechen hätte[72]: die Beobachtung der Konkordatsbestimmungen, wir dürfen wohl ergänzen: durch die Protestanten, besonders bei der Besetzung von Benefizien[73]; die Frage der Propsteien, womit das Problem der postpontifi-

---

nung der deutschen Könige nach 1531 (Diss. iur. Bonn 1959 — Ms.), sowie *Reuter-Pettenberg* (Anm. 12).

[69] 1574 Zulassung der Evangelischen zum Rat, 1581 Aufstand, 1593 Reichshofratsurteil gegen reichsstädtischen Reformationsanspruch, 1598 in der günstigen Situation nach dem Frieden von Vervins Acht und Exekution. Vgl. *August Brecher*, Die kirchliche Reform in Stadt und Reich Aachen von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 18. Jhdts., in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 80/81 (Münster 1957) 7 ff. — *Mathias Classen*, Die konfessionelle und politische Bewegung in Aachen zu Anfang des 17. Jhdts., in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 28 (1906) 286—442. — *Bernhard Poll* u. a., Geschichte Aachens in Daten (Aachen ²1965). — *Aloys Wessling*, Die konfessionellen Unruhen in der Reichsstadt Aachen zu Beginn des 17. Jhdts. und ihre Unterdrükkung durch den Kaiser und die Spanier im Jahre 1614 (Aachen 1905).

[70] Ebd.

[71] Das Mandat vom 20. Februar 1614 setzt ein älteres Mandat Rudolfs II. vom November 1611 wieder in Kraft, das nie beachtet worden war. Die Exekution erfolgte durch den spanischen General Spinola, als er mit seinem Heer zur Unterstützung des Neuburgers in Jülich-Kleve einrückte, nachdem es zwischen den „Possedierenden" zum Bruch gekommen war, am 22. August 1614 war er in Aachen (ebd.).

[72] Carlo Gaudenzio Kardinal Madruzzo wurde als Legat auf den Regensburger Reichstag 1613 geschickt (Briefe und Akten XI: Der Reichstag von 1613, hrsg. von *Anton Chroust* [München 1909]. — *Adam Haas*, Der Reichstag von 1613 [Würzburg 1929]).

[73] Unter *den* Konkordaten wurde damals nur das Wiener Konkordat von 1448 verstanden (*Heribert Raab*, Die Concordata Nationis Germanicae in der kanonistischen Diskussion des 17.—19. Jhdts. Ein Beitrag zur Geschichte der episkopalistischen Theorie in Deutschland, in: Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 1 [Wiesbaden 1956] 47 ff.). — Auch von den überwiegend protestantischen Kapiteln Deutschlands respektierte noch eine ganze Anzahl das päpstliche Kollationsrecht in Form der sogenannten päpstlichen

kalen Dignitäten gemeint sein dürfte[74]; andere Angelegenheiten, die Kanonikate betreffen; endlich soll von Indulten die Rede sein: handelt es sich um die strittige Frage der Primae Preces[75]?

Was Garzadoro zum Schluß über den Charakter der deutschen Fürsten zu sagen weiß, klingt nur dann besonders interessant, wenn man nicht mit der Tatsache vertraut ist, daß die „natura fredda et flegmatica" der Deutschen, auch der eifrigsten Katholiken, in der Korrespondenz der Nuntien häufig wiederkehrt, offensichtlich handelt es sich um eine Heterostereotype der damaligen Italiener[76]. Bemerkenswert ist höchstens der Hinweis, daß der Papst nicht gleich Abfall der geistlichen Fürsten zu befürchten brauche, wenn er einmal ihren gelegentlich unmäßigen Forderungen nicht nachgeben wolle. Bezeichnenderweise scheint Garzadoro jedes Verständnis dafür abzugehen, daß das Streben der Fürsten nach Erweiterung ihrer Rechte auch etwas anderes als bloßer Egoismus sein könnte, daß hier strukturelle Erfordernisse der sich ausbildenden Territorialherrschaft zum Ausdruck kommen und daß dergleichen auch der kirchlichen Reform manchmal

---

Monate (Näheres bei *Raab* 42 f.). Das ging gelegentlich so weit, daß man dem Papst protestantische Supplikanten als Katholiken zu unterschieben versuchte — und damit Erfolg hatte (Biblioteca Vaticana, Ottoboni 2421 f. 70r. — *H. V. Sauerland*, Katholizismus und Protestantismus in den norddeutschen Diözesen Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Paderborn, Minden, Osnabrück, Lübeck und Münster im Jahre 1607. Aus den Akten des päpstlichen Staatssekretariats, in: Römische Quartalschrift 14 [1900] 384—92).

[74] Auf Grund einer Auslassung in einem Exemplar der Konfirmationsbulle des Wiener Konkordats entstand der päpstliche Anspruch auf Besetzung der ersten Dignitäten nach der bischöflichen an den Kathedral- und Kollegiatkapiteln (*Raab* a. a. O. 43, 47, 56 — *Karl Joseph Hefele—H. Leclercq*, Histoire des Conciles VII 2 [Paris 1916] 1135 f.).

[75] Nach kaiserlicher Rechtsauffassung spricht der neue Herrscher die sog. Primae Preces aus eigener Machtvollkommenheit kraft Gewohnheitsrechtes aus, nach päpstlicher Ansicht wird ihm das Recht dazu von Rom jeweils durch ein besonderes Indult verliehen. Demnach versäumt Rom nicht, eine unerbetene Bulle dafür auszustellen, und der Kaiser ebensowenig, deren Annahme zu verweigern (*Würdtwein*, Subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda II [Frankfurt—Leipzig 1773] 248 bis 52: Indultum precum a Paulo V PP Matthiae imperatori concessum — *Anna Hedwig Benna*, Preces primariae und Reichshofkanzlei 1559—1806, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 5 [1952] 87—102 — *Hans Erich Feine*, Papst, Erste Bitten und Regierungsantritt des Kaisers seit dem Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 51, Kanonistische Abteilung 20 [1931] 1—101; jetzt auch in: *ders.*, Reich und Kirche [1966] 1—75).

[76] Zum sozialpsychologischen Begriff der Heterostereotype vgl. *Peter R. Hofstätter*, Gruppendynamik. Kritik der Massenpsychologie (Hamburg 1957) 103 ff.

eher nützt als schadet. Auch der Nuntius Albergati sieht hier nicht weiter, aber er trägt der Kurie einen zusätzlichen Gesichtspunkt anderer Art vor: Die Zurückhaltung in der Übertragung päpstlicher Rechte, besonders zur Benefizienbesetzung, an die geistlichen Fürsten ist nicht nur eine Frage des Prinzips, sie bringt auch unmittelbaren Nutzen, denn Rom erhält sich damit ein personalpolitisches Instrument von hoher Bedeutung[77].

Nur für einen Augenblick ist Garzadoro mit diesem Gutachten aus dem Dunkel hervorgetreten. Sofort verschwindet er wieder aus der Geschichte, diesmal für immer. Aber auch das Schicksal seines Gutachtens ist unbekannt. Kein Dorsalvermerk oder Estratto berichtet von seinem Weg durch die Behörden, abgeheftet ist es in nichtssagender Umgebung. Und die Korrespondenz der Kölner Nuntiatur aus den Sommermonaten 1612 ist nur sehr fragmentarisch erhalten. Wir wissen nicht, was von Garzadoros Vorschlägen in die Weisungen an Albergati eingegangen ist. Nur die Tatsache, daß ein seinen Anregungen entsprechendes Breve[78] an Ferdinand gerichtet wurde, und zwar kurz nach Eintreffen des Gutachtens, erlaubt den Schluß, daß von seinen Überlegungen Gebrauch gemacht worden ist. Aber ähnliche Breven hatte Albergati schon Anfang 1612 angeregt[77]; wir haben also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sein Vorschlag Garzadoro zur Stellungnahme unterbreitet wurde.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Garzadoros Vorstellungen sich kaum von denen Albergatis unterscheiden. Es hieße mit zu großen Erwartungen an die Nuntiaturkorrespondenz herangehen, wenn man von einem einzelnen Schriftstück umwälzende Überlegungen erwarten wollte. Das entspräche nicht dem Stil der kurialen Diplomatie jener Jahre. Der Wert unseres Schriftstückes liegt vielmehr in seinem Charakter als Resümee und in seiner Eigenschaft als Gutachten eines gewesenen Nuntius für die Politik seines Nachfolgers.

Garzadoro an Borghese *Rom, 1612 Juli 1*

Archivio Segreto Vaticano, Fondo Borghese III 43 c f. 47—50^{v} (Autograph)

Einleitung — Köln als Bastion gegen die Protestanten. Die Einsetzung Herzog Ernsts zur Sicherung Kölns — Herzog Ferdinand Koadjutor wegen Ernsts Versagen. Seine Nachfolge in den übrigen Diözesen Ernsts. Die Koadjutorie Paderborn — Ferdinands Charakter, religiöse Haltung und politische Fähigkeiten —

Vorschläge: Breve an Ferdinand mit Lob für seine Haltung bei der Kaiserwahl, Empfehlung von Reformen und Schutz der von den Protestanten bedrohten Stifte, besonders Osnabrück und Minden — Zusammenwirken mit Ferdinand zur Erhaltung des konfessionellen Status quo in Jülich-Kleve. Vertrag von Venlo. Empfehlung der Angelegenheit an Erz-

[77] Albergati an Borghese 1612 Januar 29 (Biblioteca Vaticana, Boncompagni E 32 f 56^{r}—57^{r}). [78] Vgl. Anhang.

herzog Albrecht und den Kaiser. Bereitschaft für den Konfliktsfall — Behandlung der Aachener Frage durch den päpstlichen Legaten bei der dortigen Krönung —

Phlegmatischer Charakter der deutschen Fürsten. Ihre Versuche, sich päpstliche Rechte und Benefizien zu verschaffen. Keine Notwendigkeit unbegrenzten Entgegenkommens —

Wichtigkeit Deutschlands — Günstige Lage: neue Herren in Köln und in Prag, Friede im katholischen Europa — Schluß.

Per ubbidir alli commandamenti di V.S.Ill^ma^ vengo con brevità a proporli alcuni pochi punti dei negotii di Germania. Et lasciando da parte li discorsi lontani et di annoverar abusi et disordini che sono pur troppi, ma irremediabili, mi ristregnero con poche parole a materia di presente consideratione, et che dalla diligenza di V.S.Ill^ma^ possi incontinente ricever giovamento.

Tra li molti mezzi proposti a papa Gregorio XIII S^ta^ mem. per restituire la religione cattolica in Germania, uno fu che si procurasse di fermar la chiesa di Colonia talmente che venisse a riuscir un antemurale et propugnacolo contra l'heresia cosi d'Olandesi come dei principi protestanti circonvicini. Et perciò fu eletta la persona del s. duca Hernesto di Baviera, et aggregate in questo soggetto quattro chiese di quelle frontiere, cioè Colonia, Liegge, Monasterio et Ildesia. Questo prudentissimo disegno sortì in parte ma non in tutto il desiderato effetto per molte imperfettioni del sopradetto s. duca Hernesto, per le quali si mosse papa Clemente S^ta^ mem. a considerar li accidenti che potevano occorere, et procurò che si facesse la coadiutoria di Colonia nella persona del duca Ferdinando di Baviera, come si fece. Sul qual fondamento et Liegge et Monasterio et Ildesia si sono poi mossi a postularlo per coadiutore, et di queste quattro chiese si trova di presente entrato in pacifico possesso, con l'aggiunta ultimamente della coadiutoria del vescovato di Padeborna. È questo prencipe Ferdinando hoggidi arcivescovo di Colonia d'età credo di 33 anni incirca[79], datato di grandissime virtù. Fa una vita essemplare lontana da ogni lascivia, veste sempre in habito ecclesiastico, ode ogni giorno la messa, alla mensa ha la lettione sacra et la sera le letanie, et l'ho veduto intervenire in Colonia al matutino nelle feste solenni ben spesso. È di giuditio fermo, ne dipende molto da ministri, et sopra il tutto tiene buona cura delle entrate et delle spese, onde non getta il suo per supplir poi col tiraneggiar li populi, come faceva l'arcivescovo Hernesto, et sebben vorrà grandezza, non eccederà in vanità. È pieno d'alti concetti, et in certe occasioni ha mostrato animo eguale alle sue forze et forse superiore, nè a questo prencipe si mettera facilmente paura. Quanto poi alli interessi di stato, questi si vanno mutando secondo la varietà dei tempi, sarà prencipe con l'humor bavaro, ma sempre di certo sicuro et zelante cattolico.

---

[79] Ferdinand ist am 7. Oktober 1577 geboren, zur Zeit der Abfassung des Gutachtens also gut 34 Jahre alt.

Ora vengo a rappresentar a V. S. Ill^ma con ogni riverenza la mia debol opinione, che saria questa: Che N. S. scrivesse un breve et V. S. Ill^ma una lettera a questo prencipe[80] et mostrasse che l'ubbidienza prestata a N. S. da S. Altezza in questa elettione del novo imperatore è stata gratissima a S. S^tà, che entrando di novo S. Altezza al governo di questi vescovati tutti guasti et corrotti, s'aspetta dalla grandezza del zelo, autorità et potenza sua singolari et importanti riforme. Che S. B^ne raccomanda a S. Altezza tutti li vescovati et abbatie di quei contorni, et massime oltre il Reno, che siano diffese et protette dalla sua auttorità et potenza parte come metropolitano parte come prencipe confinante, et sopra il tutto invigili et s'oppona apertamente all'insidie che tendono di continuo a quelli vescovati et abbatie li duchi di Brunsvich et di Luneburgo et il lantgravio Mauritio di Hassia, li quali carichi di figliuoli et fratelli vorriano pur piascerli et darli il vivere di quel della chiesa. Che occorrendo vacanza d'Osneburgo o di Minda, si procuri che venghi eletto soggetto cattolico, et massime d'Osnaburgo, dove di già la metà del capitolo è catholico. Che N. S. non abbandona la cura et il pensiero dei ducati di Cleves et di Giuliers, il quale pensiero sa che è commune a S. Altezza come pastore particulare, che amaramente deve veder pericolar tante sue pecorelle. Che S. S^tà intenderebbe volontieri da S. Altezza il senso suo et il modo che si potesse tener per fermar che questa ruina di Cleves et Giuliers non passasse più oltre, et che quelli prencipi protestanti non venissero a mutatione di religione et ad occupare li beni ecclesiastici, il qual danno toccarebbe principalmente alla città di Colonia, poichè il terzo et forse la metà dell'entrate del clero di Colonia è situata nel ducato di Giuliers. Che vi è la capitulatione di Venlo, fatta tra Carlo V gloriosa mem. et il duca Guglielmo di Cleves et Giuliers, nella quale è accordato che il duca non possi mutar la religione cattolica. Che questo doveria esser cura dell'arciduca Alberto, col quale et con l'imperatore istesso N. S. non mancherà di far ogni uffitio opportuno, ma che la raggion può far poco effetto dove l'armi et la forza prevagliono. Nondimeno che bisogna star lesti et pronti et provedersi in tempo, acciò aprendosi qualche occasione, o di rottura di tregua tra il re cattolico et li stati d'Olanda, o di discordia tra essi prencipi occupatori di Cleves et Giuliers, che succede facilmente, dove c'è communione de beni, si trovino le cose apparechiate et ordinate. Per questo effetto N. S. consiglia S. Altezza a strignersi con buona et reale intelligenza col senato et città di Colonia, et unir gl'animi et le forze a diffesa commune essendo molto verisimile che gl'heretici faranno ogni sforzo per intorbidar quella città et dividerla et mutar il

[80] Die römische Korrespondenz mit Fürsten, Bischöfen und Kapiteln läuft in dieser Zeit überwiegend zweigleisig ab: parallel und ziemlich inhaltsgleich werden Breven und Schreiben des Kardinalnepoten ausgestellt, die Korrespondenten schicken ebenfalls zwei sich entsprechende Schreiben an Papst und Nepoten. Während der Einlauf an beide Adressen in Rom gleichmäßig erhalten ist, die Register der Fürstenbreven sogar recht vollständig sind, fehlen viele der betreffenden Briefe des Kardinals Borghese.

presente governo, ilche iddio guardi che succeda mai, perchè sarrà l'esterminio di tutta la religion cattolica nel tratto del Reno. Delle cose di Aquisgrana si dirà, quando si veda, se l'imperatore secondo il solito anderà a pigliar la corona in quella città, et se N. S. manderà legato o altro ministro all'imperatore, a quel tempo si parlerà dei concordati con la natione germanica, delle prepositure, dei canonicati, degli indulti et simili materie spettanti alla giurisdittione.

Li prelati et prencipi cattolici di Germania per lo più, sebben sono religiosi et zelanti, per esser di natura fredda et flegmatica hanno bisogno di stimolo et d'esser sollecitati. Stimano sempre li loro interessi particulari et cercano con gl'indulti di tirar in se stessi tutta l'autorità della Sede Apostolica, ne facilmente s'indurono a procurar di ridur prencipe alcuno alla religion cattolica, et se sono prencipi nati, si governano assai con gl'interessi delli stati paterni. Et molti possedono abbatie et cercano occuparne dell'altre sotto diversi pretesti con gran scandalo, et sebben questi prencipi et prelati non saranno compiacciuti da N. S. nelle sue domande alle volte immoderate, S. S^{tà} s'assicuri che non per questo partiranno dalla ubbidienza della Sede Apostolica per molti raggioni, che per brevità pretermetto.

Questi negotii di Germania ricercano una buona applicazione d'animo, et la congiuntura è addesso molto propria per la mutatione dell'imperatore et anco per questo novo arcivescovo di Colonia, che possedendo tante chiese dissipate, potrà in esse far molto frutto. Consideri V. S. Ill^{ma} come la providenza divina per mezzo di N. S. tiene in quiete et riposo Francia, Spagna et Italia, che non s'ode più rumor d'armi turchesche, et che lo stato ecclesiastico fiorisce di sicurezza et abbondanza tale, che pare ritornata, come si dice, la gran pace d'Ottaviano. Resta la Germania amazzata et inferma, ma non morta nè disperata. Il medico sa d'esser V. S. Ill^{ma}, et come nipote del Papa, et come protettore della provincia, et sebben si trova caccia di tanti negotii, deve rubbar del tempo per attender a questo, perchè se voglio dir il uno (et V. S. Ill^{ma} mi perdoni) cento degl'altri non vagliono ...

Paul V. an Ferdinand von Bayern *Rom, 1612 Juli 28*
Archivio Segreto Vaticano, Armarium XLV 8 f. 37^{r} (Register)

Lob für Haltung bei der Kaiserwahl. Erwartungen für die Zukunft.

Venerabili fratri Ferdinando Archiepiscopo Coloniensi sacri Romani Imperii Electori

Paulus Papa Quintus

Venerabilis frater Salutem et Apostolicam Benedictionem. Officia Fraternitatis tuae pro Religionis Catholicae incremento et Imperii Romani tranquillitate eo nobis gratiora sunt, quia quotidie magis confirmant nostram opinionem, quam de te semper habuimus. Tuam enim singularem pietatem et prudentiam experti facile nobis persuadebamus, quicquid amisimus in obitu laudatae memoriae pij ac religiosi Antistitis ac spectatae prudentiae Principis Ernesti patrui tui aman-

tissimi, in te recuperasse. Propterea quae prudenter et accurate egisti, ut Charissimus in Christo filius noster Matthias in Imperatorem celerius eligeretur, duplici de causa nobis iucunda acciderunt, et quia Reipublicae Christianae consultum existimamus, et quia quam bene respondeas conceptae de te nostrae spei videmus. Plurimum itaque laudamus virtutem tuam ac Fraternitati tuae persuasum esse volumus, quod cum hoc incremento tuarum laudum augetur quoque paternus amor, quo te in visceribus Christi prosequimur. Confirmet te Deus in omni opere bono, et benedictionem nostram Apostolicam tibi peramanter impartimur.
Datum Romae apud Sanctum Marcum sub Anulo Piscatoris. V Cal. Augusti MDCXII. Pontificatus Nostri Anno Octavo.

Petrus Stroza